

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Warnung vor dem Pessimismus?

Marburg, 1. Juni.

Der Minister des Aeußeren hat in der bekannten Sitzung des österreichischen Delegationsausschusses vor dem Pessimismus gewarnt!

Pessimismus ist die gewohnheitsmäßige Voraussetzung und Vorausage des schlechtesten Erfolges, ist politische Schwarzsucht — eine ganz besonders österreichische Krankheit. Warum aber hat die angeborene Gutgläubigkeit unseres Volkes, hat die eingesperrte Vertrauenseligkeit in dieses schreckliche Gegentheil umgeschlagen?

Politik ist eine Wissenschaft der Erfahrung. Was wir aus den Erfahrungen in der äußeren Politik wissen, berechtigt wohl nicht zu hoffnungsfreudiger Stimmung. Das Verhältnis zu Frankreich, Italien, Rußland, Deutschland: wie oft und wie rasch hat es schon gewechselt und aus welchem Interesse? Und die Strömung in der orientalischen Frage? Hat diese nicht seit Jahr und Tag schon zum dritten Male sich geändert?

Wie viele Niederlagen zählt die äußere Politik und wie schmerzt sogar die Erinnerung an die Siege — an die Rückwirkung auf die Freiheit im Lande selbst?

Die Geschichte ist vor Allem eine Lehrerin und weist uns den Ursprung des Pessimismus — den Weg, auf dem unsere Wandlung stattgefunden. Der geringe verfassungsmäßige Einfluß unserer Vertretung auf die äußere Politik, das Sträuben der Regierung gegen jede Erweiterung dieser Befugnisse, der zweideutige Charakter unserer Bundesgenossen und die Geheimthuerie der eigenen Diplomatie sind auch nicht geeignet, uns frohen Blickes in die Zukunft schauen zu lassen.

Vor dem Optimismus wird gewarnt!

## Die Liquidation der österreichischen Nationalbank.

Die Liquidation der österreichischen Nationalbank bildet seit einigen Tagen den Gegenstand mannigfacher Untersuchungen und Erörterungen — nicht nur in den öffentlichen Blättern, sondern auch in den Kreisen der Aktionäre.

Zur Aufklärung und Beruhigung lesen wir in „Warren's Wochenchrift“ (letzte Nummer) Folgendes:

Nach den vom „Wiener Tagblatt“ angestellten Berechnungen, welche im Großen und Ganzen als richtig angenommen werden können, würde das Ergebnis der Liquidation der Bank für jede mit fl. 600 eingezahlte Aktie einen Betrag von zirka fl. 766 ergeben, wobei noch eine Quote von fl. 66 zurückbliebe, um die statutenmäßige Bedeckung der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der Nationalbank zu leisten, was zusammen 832 fl. ausmacht und dem gegenwärtigen Kurse der Aktien gleichkommt. Bei Beurteilung der Frage, ob es im Interesse der Bankaktionäre liege, zu liquidieren, oder aber durch das laudinische Joch der Magyarisierung ihres Vermögens zu gehen, welchem Schimpfe sicher auch der Verlust des größten Theiles des Bankfonds folgen würde, sind nicht nur die Ergebnisse einer allfälligen Liquidation, sondern auch die Gefahren zu bemessen, welchen das Institut ausgesetzt ist, wenn dasselbe unter ungarische Leitung kommt. Der für die Bank geplante Dualismus wird, wenn er in's Leben tritt, für dieses Institut dieselben üblen Folgen haben, welche Cisleithanien in Folge des mit Ungarn eingegangenen Dualismus nunmehr schon mit großem Unmuth trägt, nämlich die Herrschaft der Magyaren.

Die erste Folge dieser Umwandlung wäre das Verschwinden des Trifoliums Gouverneur Pipitz, Vize-Gouverneur Bobianer, Generalsekretär Lucam, also der eigentlichen gegenwärtigen Bankleitung, deren Verdienste für die öffentlichen Interessen wie für das Wohl der Aktionäre nicht hoch genug angeschlagen werden können.

Die gegenwärtige Bankleitung wird bekanntlich von den Ungarn nicht mit günstigen Augen angesehen. Nach dem Projekte für die neue dualistische österreichisch-ungarische Bank soll der Gouverneur über gemeinschaftlichen Vorschlag der Regierungen beider Reichstheile vom Monarchen ernannt werden. Der erste Gouverneur wird allerdings einen deutschen Namen tragen, allein die Ungarn werden keinem Vorschlage zustimmen, wenn sie nicht sicher sind, daß der Kandidat als Gouverneur auch eine ungarische Puppe sein werde.

Wenn aber die Aktionäre im Vertrauen auf die bisherige Leitung der Bank sich geneigt finden sollten, das Wagniß des Dualismus, welcher das Reich zerrüttet und schwächt, auch im Bankwesen zu unternehmen, so wollen wir ihnen sagen, daß sie die Rechnung ohne den Wirth, der in diesem Falle die Ungarn sind, machen. Diese Leitung hätten ja die Ungarn, wenn sie dieselbe wollten und in ihre Pläne paßte. Ihre erste Aufgabe wird aber sein, die Leitung der Bank in ungarische Hände zu bringen.

Am 3. Mai war der Cours der Bankaktien 876, heute stehen sie 828, sie sind also in dem Zeitraume von 17 Tagen um volle 48 fl. gefallen, und die Kurse bröckelten sich in dem Maße ab, als die Absicht, die Bank zu einer dualistisch-österreichisch-ungarischen Bank zu ma-

## Feuilleton.

### Der Bruch.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

„Um Gottes willen, Mädchen, schweig. Er sieht auf uns. Sind seine Ohren nicht so scharf, wie seine Augen, so hat er am Ende gehört, was wir sprachen.“

Sie brachen ihr Gespräch ab.

„Aber er sucht doch ein Grab da unten“, sagte das Mädchen für sich, „und ich muß es wissen.“

Sie schüttelte sich, als wenn ein Grausen sie erfaßt habe, und trat zu dem Studenten.

„Herr Eisen, was blicken Sie so tief sinnig in die Tiefe hinein?“

„Ich, mein Fräulein?“

„Ja, Sie. Woran dachten Sie?“

„Ich dachte gerade, wie diese tiefe, undurchdringliche Schlucht einen herrlichen Schlupfwinkel für Verbrecher abgeben könne.“

„Ei, ei, sind Sie denn überall vorzugsweise Kriminalist?“

Der Oberstaatsanwalt sah sich plötzlich nach

ihr um. Den Studenten hatte er schon bei dessen Antwort fixirt, und dieser hatte es bemerkt. Er war roth geworden und antwortete nicht.

„Und an was für Verbrecher dachten Sie?“ fragte ihm das Mädchen weiter. „An eine Räuberbande oder an — Ah, es waren ja wohl Staatsverbrecher, die aus der Festung da hinten entsprungen sind?“

„Um Gottes willen, Fräulein!“ bat der Student leise und wie in Todesangst. „Man weiß ja gar noch nicht“, setzte er laut hinzu, „was für Menschen entkommen sein mögen.“

„Doch, doch! Und da oben, auf dem Berge da drüben, an den alten Steinen oder Felsen —“ Sie hielt inne.

Der Staatsanwalt suchte noch einmal heftig zusammen; er wandte sich ab, daß man sein Gesicht nicht sehen sollte.

„Richtig!“ sagte das Mädchen für sich. „Indeß hat er die Flüchtlinge, so haben diese ihn erkannt, und da oben treffen sie seine Schergen nicht mehr.“

„Herr Eisen“, sagte Sie dann wieder laut, „wissen Sie, woran ich dachte, als ich in den gräulichen Abgrund hier zu unseren Füßen blickte?“

„Ich weiß es nicht, mein Fräulein.“

„An die Ruhe des Herzens.“

„Sie an Ruhe?“

„Ja, und gar an die Ruhe des Grabes.“

„Ah, ein Grab da unten! In der unergründlichen Tiefe! Der Gedanke ist wenigstens romantisch.“

„Meinen Sie?“

Sie mußte sich wieder schütteln, denn sie hatte abermals den Staatsanwalt angesehen, der sich plötzlich nach ihr umgewandt und einen Blick, wie des tödtlichsten Hasses, auf sie geworfen hatte.

„Ah, mich friert!“ rief sie dann. „Es ist hier zu grausig. Laß uns gehen, Gustav. Mir schwindelt.“

Sie verließen Alle die steile Wand, das Mädchen am Arm ihres Onkels.

„Onkel, Onkel, sagte das Mädchen zu ihrem Führer, „in der Seele des Menschen gehen entsetzliche Dinge vor.“

„Du meinst den Staatsanwalt, Kind?“

„Beobachten wir ihn, wenn er zu seiner Frau zurückkommt. Aber er darf nichts merken.“

Sie kamen aus dem Einschnitt des Felsen heraus. Sie hatten dort vorhin die beiden Frauen zurückgelassen, an dem Stamm einer Buche. Es war leer unter der Buche. Auch rund umher war Niemand zu sehen.

„Was ist denn das?“ rief Herr Wilden, „wo mögen sie geblieben sein?“

den, sich enthüllte. Das Abfallen der Kurse wird in dem Maße zunehmen, als sich dieses Projekt der Verwirklichung nähert, und es kann der möglichst tiefste Kurs nicht vorausgesehen werden.

Nachdem das Zentralorgan der dualistischen Bank nach den Grundsätzen der Parität zur Hälfte aus Ungarn bestehen und auch der künftige Gouverneur ein ungarischer Strohmännchen sein wird, so wird diese Körperschaft in der Majorität eine ungarische sein und nach ungarischen Begriffen und Herkommen administriren. In Pest werden nur Landeskinder 30 Prozent der zu emittirenden Noten, also zirka 118 Mill. Gulden zur Verfügung haben, und sie werden so recht unter sich sein. Nachdem nun schon ganz Ungarn seit längerer Zeit auf dieses Geld wartet, so kann man sich denken, daß die 118 Mill. Gulden nicht lange versperret bleiben, sondern gewiß bald an Mann gebracht sein werden. Ob aber dieses in Ungarn verliehene Geld, und zwar zum größten Theile jemals wieder in die Bankkassen zurückfließen wird, nachdem es noch dazu das Geld der Schwaben ist, dürfte weniger sicher sein. Die Liquidation der Bank würde, wenn einmal die Ungarn 118 Mill. in ihrem Lande verliehen hätten, dann allerdings ganz andere Resultate liefern, als die Eingangs bezifferten.

(Schluß folgt.)

### Zur Geschichte des Tages.

Die Mehrheit der österreichischen Delegation hat die Anträge des Budgetausschusses, betreffend die Verminderung des Präsenzstandes und die Verbesserung der Mannschaftskosten abgelehnt — Dank jenem Hochbrude, welcher auf diese Vertreter geübt worden. Die Zustimmung der Magyaren ist sicher. Wir zahlen also trotz schwerster Noth mehr als früher; die Soldaten essen gerade so wenig, wie bisher und dies zusammen nennen unsere Gegner: Großmachtstellung der Monarchie und Schlagfertigkeit des Heeres.

Der Sultanwechsel am Goldenen Horn wird die Aufständischen nur spornen, das Aeußerste zu wagen; sie dürfen namentlich nicht warten, bis Murad V. mit Hilfe des ungeheuren Privatschatzes, welchen er dem gestürzten Oheim entriß, das Heer vermehrt, bekleeidet, bewaffnet und bezahlt.

Der plötzliche Sturz vom Throne, welcher sich jetzt in Konstantinopel vollzogen,

ist der erste unblutige, seit es dort Nachfolger des Propheten gibt. Der neue „rechtmäßige“ Herrscher Murad V. soll zu den Reformtürken zählen; das unerbittliche Verhängniß seines Reiches wird jedoch auch dieser Eine nicht abwenden und kann das Aufgebot der letzten Mittel nur den Todeskampf verlängern.

### Vermischte Nachrichten.

(Jugendpflege. Für Sommerferien armer Kinder.) Ueber einen löblichen Brauch in Dänemark wird der „Tribüne“ geschrieben: „In Kopenhagen hat man eine ebenso schöne als einfache Einrichtung getroffen, den Kindern unbemittelter Eltern während der Sommerferien den Aufenthalt in wohlhabenden Häusern zu ermöglichen, damit auch für sie diese Zeit im wahren Sinne des Wortes eine Erholungszeit sei. Zu dem Zweck wird schon eine zeitlang vor Beginn dieser Ferien eine Aufforderung an die bemittelten Einwohner Dänemarks erlassen, dahingehend, die Beköstigung und Unterhaltung je eines oder einiger Kinder auf diese Zeit zu übernehmen. In der Regel laufen genügende Anerbietungen menschenfreundlicher Seelen ein, so daß zur bestimmten Zeit sämtliche arme Schulkinder Kopenhagens bei guten Menschen in der Stadt selbst oder in Kopenhagens Umgebung freundliche Aufnahme finden, um jedenfalls leiblich, vielleicht auch geistig gestärkt nach abgelaufener Frist zur Wiederaufnahme des Schulbesuches zurückzukehren. Zur Erleichterung der Durchführung dieses edlen Werkes ist den Kindern von sämtlichen Bahn- und Dampfschiff-Gesellschaften im ganzen Staat freie Fahrt gewährt. — Einsender dieses glaubt, daß es nur der Anregung dieses Gedankens bedarf, um auf ähnliche Weise auch anderwärts ein Geringes dazu beizutragen, das Los der armen Volksklasse zu einem leichter erträglichen zu gestalten. Sollte es nicht möglich sein, daß sich ein Komitee bildete, welches das Zustandebringen einer ähnlichen Einrichtung in die Hand nähme, um den Gedanken zur That werden zu lassen?“

(Glasindustrie.) Oesterreich zählt 289 Glashütten, Deutschland über 300, England 232, Frankreich 175, Italien 70, Rußland 159, Schweden 24, Norwegen 6, Dänemark 4, Holland 23, Belgien 66, die Schweiz 8.

(Genossenschaft der Pariser Studenten) Der Vorschlag, einen internationalen Studentenkongreß einzuberufen, wird von den Pariser Studenten gebilligt; die

Verwirklichung des Planes scheint ihnen jedoch verfrüht zu sein und haben deswegen drei Studenten einen Aufruf erlassen, in welchem es unter Anderen heißt: Soll darum die ganze Bewegung eine unfruchtbare bleiben? Gewiß nicht! Der Ausbruch unseres jugendlichen Enthusiasmus ist immer noch besser als Gleichgültigkeit und Apathie. Wir müssen nur vorerst Alles fernhalten, was uns spalten kann und nur auf das sinnen, was uns einigen soll. Ehe wir uns mit den Fremden, müssen wir uns erst unter uns selbst verständigen. Gehen wir vom Einfachen zum Zusammengesetzten über; gründen wir zunächst in allseitigem Einvernehmen eine „Genossenschaft der Pariser Studenten“, die sich dann über die Provinz-Fakultäten ausbreiten und uns mit der ganzen akademischen Jugend von Frankreich in Verbindung setzen könnte. Wenn diese Genossenschaft, dieser Bund der Schulen erst einmal gebildet ist, wird sich uns ganz von selber die Gelegenheit bieten, die Universitäts-Jugend Frankreichs und des Auslandes zu einer allgemeinen Rundgebung für die Gedankenfreiheit einzuladen. Bis dahin dürfen wir uns nicht in unfruchtbaren Diskussionen ermüden; wir haben Alle einen gemeinsamen Feind, den Klerikalismus und unsere vereinigten Kräfte werden nöthig sein, ihn zu bekämpfen. Unsere Freunde in der Provinz sagen uns, auf welche Schwierigkeiten sie in diesem Kampfe stoßen, sie, die es mit den katholischen Universitäten zu thun haben; sie zeigten uns die mächtige Organisation der Gegner und riefen um Hilfe. So helfen wir denn ihnen und uns, indem wir dem gemeinsamen Feinde einen Theil seiner Stärke, nämlich die Zucht und das Zusammenhalten, entziehen! Schwingen wir uns mit unserem Glauben an die Zukunft, mit unseren uneigennütigen Ueberzeugungen dem ewigen Lichte, der Wahrheit zu! In diesem Sinne, Kameraden, laden wir Euch ein, möglichst zahlreich in unserer nächsten Zusammenkunft zu erscheinen und da die Unbuddsamkeit zu den Dingen gehört, welche wir bei unseren Gegnern zu Boden werfen wollen, darf sie bei uns selber ferner keine Stätte finden.

(Vereinsleben. Ein Musterbild.) Während anderswo die Zeitverhältnisse dem Vereinsleben durchaus nicht günstig sich erweisen und fast durchgehends eine gewisse Lauheit und Abgespanntheit zu verzeichnen kommt, bietet uns der Jahresbericht des „Deutschen Vereines zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag“ die erfreuliche Thatsache, daß dieser auch während des abgelaufenen Jahres

„Emilie!“ rief er laut in das Gehölz hinein. Es kam keine Antwort. „Sie können doch nicht fortgegangen sein. Sie wollten hier auf uns warten“.

„Emilie! Emilie!“ Es kam keine Antwort. „Das ist doch sonderbar“.

Der Staatsanwalt war glühend roth geworden. Seine Augen durchflogen alle Richtungen des kleinen Waldes.

„Sie werden zu dem Gasthose auf der Höhe zurückgekehrt sein“, sagte der Dombherr.

„Nein“, rief auf einmal heftig der Staatsanwalt.

Sein Gesicht hatte wieder die gewöhnliche tiefe, finstere Blässe angenommen. Er hatte, als seine Augen das Gehölz durchflogen, sich schnell orientirt; seine furchtbare Leidenschaft hatte ihn geleitet.

Sie waren oben auf dem Ramme des Gebirges. Auf dem Ramme erhoben sich einzelne höhere Felsen und Kuppen. Einer der Felsen war der, welcher die Steile Wand bildete, eine der höchsten Kuppen jener schroff und spitz zulaufende Berg, auf dessen oberstem Gipfel man das graue Gestein sah, nach welchem der Staatsanwalt so starr und scharf geblickt und wo das junge Mädchen menschliche Gestalten gesehen zu haben geglaubt hatte. Der Berg lief nur nach den anderen Seiten steil zu; nach dem

Waldchen hin, das sich auch an seinem Fuße entlang zog, dachte er sich sanft ab. Nach dem Fuße der Bergklippe hin wandte der Staatsanwalt seine Schritte. Er eilte; wilde Leidenschaft trieb ihn.

„Alle Tausend!“ rief Herr Milben beinahe ängstlich, und er war fast geschwinder als sein finsterner Reisegefährte.

Mit ihm war der Dombherr. Sie brauchten nicht weit zu gehen, kaum fünfzig Schritte. Da sah, an einen Baum gelehnt, Frau Milben. Sie hielt in ihren Armen die ohnmächtige Frau des Staatsanwaltes. Sie war selbst blaß, als sei sie einer Ohnmacht nahe.

„Was ist denn hier geschehen?“ rief der Staatsanwalt.

Er rief es laut, befehlend, drohend; er rief es in der höchsten Aufregung jener wilden Leidenschaft, die ihn hierher gejagt, die ihn nicht irre geführt und die nun in seinem Innern ganz und gar recht hatte.

„Ruhig, mein Herr!“ erwiderte ihm Frau Milben, befahl sie ihm mit der vollen klaren, einfachen und so mächtigen Ruhe ihres edlen Herzens.

Der Staatsanwalt war der Mann der unbändigen Leidenschaft und der Mann, der an Befehlen und an den Gehorsam gegen seine Befehle gewöhnt war. Vor der hohen Ruhe

der edlen Frau beugte er sich aber unwillkürlich; er unterwarf sich ihrem Befehle. Er unterwarf sich ihr, wie einem höheren Wesen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau. Der Zustand der Armen —“

„Bedarf der vollsten Ruhe. Darum durste ich auf jenes Rufen nicht antworten.“

Der Staatsanwalt schwieg. Herr Milben wollte wieder nach frischem Wasser für die Ohnmächtige laufen.

„Es bedarf dessen nicht“, sagte seine Frau.

„Sie liegt mehr in einem Schlafe, als in der Erschöpfung der Ohnmacht. Sie wird bald erwachen. Sie muß aber auch dann durch nichts beunruhigt werden. Wenn ich daher bitten dürfte, mich mit ihr ganz allein zu lassen — An dem Felsen, an dem wir uns trennten, würden wir uns wieder zusammenfinden“.

Sie wollten sich Alle entfernen. Nur der Staatsanwalt zögerte.

„Auch Sie, mein Herr“, sagte Frau Milben zu ihm.

Er konnte sich dennoch nicht entschließen. Wie hätte er es gekonnt?

(Fortsetzung folgt.)

einen bedeutenden Aufschwung genommen. Abgesehen von der ganzen Organisation und dem edlen Zwecke des Vereins gebührt dies Verdienst vor allem dem unablässigen Bestreben des Ausschusses (Obmann H. v. Dogauer) seinen übernommenen Pflichten nach Kräften gerecht zu werden. Die Zahl der Mitglieder hat einen Zuwachs von nicht weniger als 776 ordentlichen und 4 stiftenden Mitgliedern genommen, so daß der Verein gegenwärtig 6001 ordentliche und 115 stiftende Mitglieder zählt. Die Einnahmen des Vereins betragen 13.031 fl. 40 kr. und 700 fl. zu einem Reservefond gewidmet. Die Ausgaben 8.785 fl. 23 kr. Von der gemeinnützigen Thätigkeit des Vereines, die jedem andern als Muster hingestellt zu werden verdient, wollen wir nur einige wenige Daten anführen. Derselbe hat im verfloffenen Jahre wieder 85 Schulbibliotheken geliefert. Die Gesamtzahl der von ihm besorgten Schulbibliotheken beträgt 464 und wird bald ein halbes Tausend solcher Bibliotheken aufgestellt sein. Auch hat der Ausschuss die Lieferung kleinerer landwirthschaftlicher Bibliotheken für Schulen, Gemeinden und Vereine beschlossen. Eine hervorragende Stelle in der Thätigkeit des Vereines bildet die Herausgabe und Verbreitung von populären Druckschriften. Wir nennen hier nur den „Deutschen Volkskalender“, die „Haushaltungskunde“ von Rober, „Des Landmanns Gäste in Haus und Hof, Feld und Flur“, welchem heuer „Die Pflanzen unserer Heimat“ von Rippert, eine neue Auflage des „Katechismus der österreichischen Staatsverfassung“ folgen werden. Endlich ist zu erwähnen die Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Wir heben daraus hervor: Ueber den Einfluß des Waldes auf die Bewohnbarkeit der Länder, die Bedeutung der Familie, die Schulsparrassen, das Wasser in industrieller und gewerblicher Bedeutung, Verschert eure Habe, die Ziele und Mittel der Volksbildung. Wie man aus dieser nur unvollkommenen Skizze der Thätigkeit des Vereines ersieht, ist demselben fast kein Gebiet des öffentlichen und gemeinnützigen Wirkens fremd und bietet derselbe gerade dem minder begünstigten Theile des Volkes hilfreiche Hand, indem er für die Bildung und Gesittung desselben kämpft; darum verdient der deutsche Verein in Prag aber auch den Dank, die Anerkennung und die Förderung aller Fortschrittsfreunde in unserem Vaterlande.

(Oesterreichisch-ungarisches Heerwesen. Verbogene Läufe der Hinterlader.) Im verfloffenen Jahre mußten über siebentausend Gewehre (Wörndl) mit verbogenen Läufen zum Austausch beantragt werden; wir hatten Frieden, was soll es erst im Kriege werden, wo die Möglichkeit eines Verlegens der Waffen zehn- und zwanzigmal größer ist?

## Marburger Berichte.

(Zur Hebung der Rindviehzucht.) Der Bezirksauschuss Cilli berichtet an die Landwirthschafts-Gesellschaft über den Erfolg der Thierschau-Kommission und sagt u. A.: „Die vorherrschende Rasse ist der heimische Landschlag. Mürzthaler, Mariahofer und Schweizer sind nur in sehr geringem Maße vertreten, und gedeihen bei der gleichen Fütterung und Pflege hauptsächlich nur der Landschlag und die Mürzthaler-Rasse, dagegen Mariahofer und Schweizer zwar nicht verkümmern, doch im minder kräftigen Ernährungs-Zustande sich befinden. — Die Vermehrung im Viehstande ist keine große und könnte eher eine Verminderung genannt werden, nachdem, wie ersichtlich, die Zahl der Zuchtstiere gegenüber den faselbaren Kühen und Kalbinnen eine viel zu geringe ist. — Die Ernährung ist im Allgemeinen eine gute, der Weidegang in den Ebenen sehr spärlich. Dagegen wurde die Wahrnehmung gemacht, daß an Futterpflanzen „Luzerner-Klee“ gebaut und an einigen Orten in der Kultur von Wiesen und Weiden Fortschritte

gemacht werden. — In Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen wurde bisher fast nichts gethan und scheinen solche bei dem zumeist gebirgigen Terrain und der ziemlich guten Pflege der Wiesengründe nicht unumgänglich nothwendig. — Im Allgemeinen wurde die Erfahrung gemacht, daß die Rindviehzucht eine viel bessere sein könnte, als sie es in Wirklichkeit ist, umsomehr, da alle Bedingungen zur gedeihlichen Entwicklung vorhanden sind, und durch dieselbe bei Verbesserung der Zucht, namentlich bei Regelung, Vermehrung und Verbesserung der Stierhaltung, Resultate erzielt werden könnten, welche geeignet sind, das schwer geschädigte Interesse der fast verarmten Bevölkerung Steiermarks zu fördern. — Da die Zahl der vorhandenen Sprungtiere eine viel zu geringe ist, die und da dem Viehschlage auch nicht angemessen, ferner die Stierhaltung überhaupt keine geregelte ist, kann unter solchen Verhältnissen an eine Entwicklung der Viehzucht kaum gedacht werden. — Um dem Mangel an Zuchtstieren einigermaßen abzuhelfen, hat der Bezirks-Ausschuss zwar deren welche angekauft und selbe verlässlichen Viehzüchtern gegen Ausstellung eines Reverses zur Nachzucht übergeben, allein diesem Abgange und gegenüber den großen Lasten, der Muthlosigkeit und der fast allgemeinen Verarmung der Gemeinden, ist der Bezirksauschuss nicht in der Lage in dem Maße zu wirken, wie es die Nothwendigkeit mit ihren unberechenbaren Folgen für die Zukunft erfordert, und ist daher als Vertreter der Interessen des Bezirkes genöthigt, an den löblichen Central-Ausschuss das Ersuchen zu stellen, maßgebenden Ortes dahin zu wirken, daß im Wege der Gesetzgebung für die allgemeine Hebung der Rindviehzucht das veranlaßt und gethan werde, was bisher für die Pferdeezucht geschieht, welche in Steiermark von keiner solchen Wichtigkeit ist, als Erstere, überhaupt, daß durch Abänderung des Gesetzes von 10. Dez. 1868, dessen Durchführung zu großen Schwierigkeiten unterliegt, die Rindviehzucht im Sinne der Denkschrift des Landessthierarztes Herrn Heinrich Klingau geregelt, im Interesse der Sache einheitlich vorgegangen und durch gedeihliches Handeln seitens aller hiezu berufenen Körperschaften die Abneigung des Volkes gegen das Gesetz abgeschwächt und Vertrauen hergestellt werde.

(Einbrüche.) In Altendorf wurden am 19. v. M. zur Nachtzeit drei Einbrüche verübt: in der Schmiede der Frau Maria Lipp, beim Gastwirth Martin Ivanusch und bei der Grundbesitzerin Anna Schepetauz. Der Gesamtwert aller entwendeten Gegenstände (Werkzeuge, Kleider, Wäsche, Silbergeld, Banknoten und Lebensmittel) wird auf 1191 fl. angegeben. Ein vierter Einbruch in dieser Gemeinde und in derselben Nacht mißlang, weil die Thäter verschucht wurden. Nach einer Waffe zu schließen, die am Ufer der Sotkla gefunden ward, dürften diese Strolche von Kroatien herüber gekommen sein.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden beim hiesigen Stadtamt folgende Gewerbe angemeldet: Schneiderei, Stadt, Burggasse, Johann Skala — Handel mit Regenschirmen, St. Magdalena, Johann Maier — Weinhandel, St. Magdalena, Franz Fuchs und Adam Dil — Weinhandel, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Georg Thurn — Viktualienhandel mit Ausschluß des Branntweinschankes, Stadt, Kärntnergasse, Franz Ferling — Handel mit Kurzwaaren, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Theresia Gilg — Kommissions-, Expeditions- und Inkassogeschäft, Stadt, Domgasse, Friedrich Edler von Trauenstam — Obst- und Gemüsehandel, Stadt Hauptplatz, Joseph Sintschitsch. — Konzessionirt wurde nur ein Gewerbe: Kaffeehaus, Stadt, Biltringhof-Gasse, Karl Zeitberger.

(Amtliche Wechselblanquette.) Zum Kleinverschleiß gestempelter amtlicher Wechselblanquette (von 5 fl. abwärts) sind im Unterlande bestellt worden: Franz Böhm in Marburg, Theresia Malignani in Marburg, Magda-

lena Schmitterer in Marburg, Katharina Macher in Marburg, Ignaz Fischer in Marburg, Anna Hofbauer in Marburg, Johanna Spritze in Saring, Julie Haas in Pettau, Josef Perko in Pettau, Karl Rasper in Pettau, Franz Formacher in Pettau, Theresia Mermann in Friedau, Joseph Spizi in St. Leonhard, Karl von Formacher in Windisch-Feistritz, Adolf Bouvier in Windisch-Graz, Josephine Wisfal in Mahrenberg, Julie Pann in Cilli, Anna Wertanzl in Hohenegg, Ernst Schirza in Sachsenfeld, Joseph Brauner in Doberna, Alois Renbl in St. Georgen, Robert Janier in St. Paul, Maria Schauer in Franz, Johann Bauer in Fraßlau, Franz Tieber in Tüffer, Andreas Gruntar in Kethie, Amalia Ulich in Römerbad, Martin Elsbacher in Steinbrück, Karl Grad in Gairach, Johann Scharner in Schönstein, Joseph Madhann in Wöllan, Johann Dipold in Praxberg, Joseph Torcag in Riez, Maria Fingelisen in Oberburg, Juliana Zantschitsch in Laufen, Georg Planinschek in Leutsch, Johann Zechner in Mann, Johann Derzhitz in Oberluschitz, Michael Waslei in Pischkay, Johann Jallin in Videm, Sylvester Schalk in Lichtenwald, Anton Schmid in Reichenburg, Ludwig Reddi in Gonobitz, Franz Kokol in H.-Geist, Karl Kirschbaum in Dplotniz, Karl Jallin in Weitenstein, Johann Krisper in Rohitsch, Konrad Bosou in Lotschendorf, Florian Stieger in Sauerbrunn, Johann Dorfenig in Rostreititz, Karl Schmidt in Drachenburg, Franz Knifitsch in Montpreis, Johann Fabian in Windisch-Landsberg, Hugo Tanschitz in St. Marein, Joseph Grabler in Ponigl, Karl Eisenbach in Radkersburg, Anton Lamprecht in Mured, Friedrich Gleisberger in Spielfeld, Johann Kleinhaus in Ehrenhausen, Johann Egger in Gamlig, Johann Grabner in Leutschach, Anton Bouvier in Ansfels.

(Feuer.) Im Weinkeller des Grundbesizers Barthol. Kruschitz zu St. Anna (Kriechenberg) entstand um 10 Uhr Nachts Feuer und verbrannte das Weingeschirr, die Presse und der Dachstuhl. Dieses Feuer ist vermuthlich gelegt worden. Der Schaden beträgt 700 fl. und war der Eigenthümer nicht versichert.

(Untersteirische Väder.) In Neuhaus bei Cilli sind bisher 39 Parteien mit 63 Personen zum Kurzgebrauch angekommen.

(Evangelische Gemeinde.) Am 4. Juni als am Pfingstsonntage findet in der hiesigen evangelischen Kirche zur gewohnten Stunde Gottesdienst statt, an welchen sich die Feier des h. Abendmahls schließen wird. — Am Pfingstmontage findet Gottesdienst in Pettau statt.

(Heeresbedarf. Lieferung von Holz, Holz und Steinkohlen.) Am 8. Juni findet im hiesigen Verpflegsmagazin die Verhandlung, betreffend Lieferung von Holz, Holz und Steinkohlen für die Stationen Straß, Windisch-Feistritz, Cilli und Radkersburg statt, und zwar für fünf Monate (1. Mai bis 30. September 1877.) Der monatliche Bedarf ist: für Straß: 4 Kubikmeter hartes Brennholz — für Windisch-Feistritz: 2 1/2 Kubikmeter hartes Brennholz — für Cilli: 1 Kubikmeter weiches Brennholz, 1400 Kilogramm Steinkohlen — für Radkersburg: 5 Kubikmeter hartes Brennholz, 650 Kilogramm Holzkohlen.

## Letzte Post.

Die ungarische Delegation hat den Antrag Wehrmanns auf Streichung von zwei Millionen der Heereskosten abgelehnt.

Die Unterzeichner des Pariser Vertrages haben den Sultan Murad V. anerkannt. Mukthar Pascha soll von der englischen Regierung 30,000 Pfund Sterling empfangen haben.

Die Moldaviten sind geneigt, im Einverständniß mit Montenegro vorzugehen.

Der entthronte Sultan soll nach Bagdad internirt werden und eine Jahrespension erhalten.

672  
**Programm**  
 für die  
**Wanderversammlung des historischen Vereines**  
 für Steiermark  
**am 4. und 5. Juni 1876**  
 in Marburg.

- Am 4. Juni:**
- 1.) Empfang der Gäste durch das Local-Comité um 8 1/2 Uhr vormittags am Südbahnhofe und Anweisung der Quartiere.
  - 2.) Von 11—1 Uhr Versammlung und Vorträge im grossen Casino-Saale.
  - 3.) Um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagmahl für Herren und Damen im Casino, 1. Stock.
  - 4.) Um 4 Uhr Ausflug nach Gschaiderhof.

- 5. Juni:**
- 5.) Morgens 7 Uhr Zusammenkunft im Casino-Kaffeehausa.
  - 6.) Um 8 Uhr Ausflug auf den deutschen Kalvarienberg.
  - 7.) Um 11 Uhr Versammlung im Casino zur Besprechung localhistorischer Angelegenheiten.
  - 8.) Um 5 Uhr Zusammenkunft im Gasthof zur „Stadt Wien“.

Theilnehmerkarten à 1 fl. sind beim Stadtkassier Herrn Josef Wagner am Rathhause zu beheben.

Anmeldungen für das Bankett haben ebendasselbst spätestens bis 3. Juni Nachmittags 5 Uhr zu erfolgen.

Bei schlechter Witterung bleiben nur die Programmpunkte 1, 2, 3, 5, 7, 8 aufrecht.

**Eröffnungs-Anzeige.**

Ich erlaube mir einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das **Café-Geschäft** von Herrn Weigl käuflich an mich gebracht, selbes zur Ausübung auf mein Haus, **Biktringhofgasse Nr. 39** übertragen habe und **Samstag den 3. Juni** unter der Firma (661)

„**Café Europa**“ eröffnen werde. Ich habe dasselbe mit allem der Neuzeit entsprechenden Comfort eingerichtet und erlaube mir besonders auf meine Billards mit Doppel-Mantel und Marmorplatte, für Regels und Karambolspiel gleich gut geeignet, **binnen 1 Minute zu verändern, aufmerksam zu machen.**

Mit dieser Mittheilung nehmen Sie auch meine Versicherung entgegen, daß ich stets bemüht sein werde, allen Anforderungen der P. T. Herren Gäste Rechnung zu tragen, und bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Marburg am 31. Mai 1876.  
 Achtungsvoll  
**C. J. Zeitlberger,**  
 vormalig Schaf.

Mit Bezug auf die vorstehende Annonce zeige ich an, daß ich meine Kaffeehaus-Konzession wegen Nichtdeckung der Lokal-Regiekosten zurückgelegt, das Kaffeegehirn Herrn Zeitlberger verkauft und kein Geschäft verkauft habe.

Achtungsvoll  
**Ferd. Weitzl.**

**An das geehrte Publikum.**

Auf obige „Eröffnungs-Anzeige“ des Herrn Carl Zeitlberger erlauben wir uns, eine briefliche Verpflichtung zu veröffentlichen, die wir bei Uebernahme des „Café Schaf“ von Herrn Karl und Frau Josefine Zeitlberger empfangen haben; dieselbe lautet:

„Für Frau Anna und Herrn Ludwig Mitteregger in Marburg.“

Wir Befertigten verpflichten uns, in Marburg kein Kaffeehaus oder ein in dieses Fach einschlagendes Geschäft anzufangen.

Marburg am 19./1. 1876.  
 Achtungsvoll

Karl Zeitlberger.  
 Josefine Zeitlberger.“

Die Beurtheilung dieser edlen Charaktere überlassen wir dem geehrten Publikum.

Marburg, 1. Juni 1876. (670)  
**Anna Mitteregger.**  
**Ludwig Mitteregger.**

**Kundmachung.**

Nachdem die für den 27. Mai d. J. einberufen gewesene Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank wegen nicht genügender Theilnehmerzahl beschlussunfähig war, wird die vierte ordentliche Plenarversammlung neuerdings für (666)

**Samstag den 17. Juni 1876 Nachmittags 3 Uhr** einberufen und erlaubt sich der gefertigte Ausschuss darauf aufmerksam zu machen, dass diese Plenarversammlung bezüglich ihrer Beschlussfähigkeit an keine Anzahl von anwesenden Mitgliedern mehr gebunden ist.

Marburg am 30. Mai 1876.  
 Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

**Wählerversammlung.**

**Samstag am 3. Juli 1876**

Vormittag 10 Uhr findet im Bezirksvertretungslokale zu Marburg eine Besprechung der für die Bezirksvertretungsnuewahlen in der Gruppe der Großgrundbesitzer Wahlberechtigten statt, zu welcher dieselben anmit höflichst eingeladen werden. (660) Marburg am 29. Mai 1876.

**Haupt-Gewinn**  
 ev.  
**375.000 Mark.**

**Glücks-Anzeige.**

Die Gewinne garantirt der Staat.  
 Erste Ziehung:  
**14. u. 15. Juni.**

**Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen**

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **7 Millionen 770000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 81.500 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 375.000 Reichs-Mark, speziell Mark. 250.000, 125.000, 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 36.000, 4mal 30.000 & 25.000, 5mal 20.000, 24mal 15.000, 12.000 & 10.000, 26mal 6000, 56mal 4000 & 3000, 206mal 2500, 2400 & 2000, 415mal 1500 & 1200, 1856mal 500, 300 & 250, 27463mal 200, 150, 138, 124 & 120, 13889mal 94, 75, 67, 50, 40 & 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den **14. und 15. Juni d. J.** festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr.  
 das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr.  
 das viertel Originalloos nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbottenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt. **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (538)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

**Samuel Heckscher sen.,**  
 Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.

**Stall, Remise u. Heuboden**

ist in der Kärntnergasse Nr. 212 sogleich zu vermietthen. Näheres bei A. Wiesinger, Südbahnhof. (671)

**Ein Gewölb**

im Rathhause ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei Marie Schraml.

**Wohnungswechsel.** 667

**Med. & Chir. Dr. Ph. Terč**

wohnt: **Schillerstrasse 191** vis-à-vis der evangelischen Kirche.

**Ein Velocipède**

3rädig, sehr billig zu verkaufen: Alte Kolonie Nr. 6, Thür 1. (662)

**Schöne Wiesen**

im Flächenmaße von 2 Joch an der Langenthaler Bezirksstraße sind billig zu verkaufen. (659) Anfrage bei Maria Lopitsch in Leitersberg.

**Dampf- u. Bannenbad**

in der Kärntner-Vorstadt täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (156) Alois Schmiderer.

**Glücks-Offerte!!**

**270. Hamburger Geld-Lotterie** genehmigt und garantirt von der hohen Regierung.

Die Haupttreffer betragen event.:

**375,000 Reichsmark,**  
**250,000 Reichsmark,**  
**125,000 Reichsmark,**  
**80,000 Reichsmark,**  
**60,000 Reichsmark,**  
**50,000 Reichsmark,**  
 etc. etc.

Zusammen kommen in 7 Gewinnziehungen unter Aufsicht der Staatsbehörde 43,400 Gewinne im Betrage von **7 Million 771,800 Reichsmark** zur Entscheidung.

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Coupons, pr. Postanweisung oder gegen Postnachnahme überfende ich, zu der 1sten Gewinnziehung.

**Ganze Original-Loose à ö. W. fl 3.50**  
**Halbe Original-Loose >>> 1.75**  
**Viertel-Original-Loose >>> .90**

den geehrten Auftraggebern nach allen Gegenden unter Einfügung des amtlichen Planes; desgleichen erfolgen die amtlichen Gewinnlisten, sowie die Auszahlung der Gewinne sofort nach stattgehabter Ziehung. Bestellungen für die erste Gewinnziehung erbitte baldigst, jedenfalls aber vor dem

**5. Juni d. J.**

**J. H. LUCKMANN,**  
 Staats-Effecten-Handlung,  
**Lübeck.**

In der jetzt beendeten 269. Lotterie fiel in meine stets dem Glück begünstigte Collecte wiederum in der 6. Classe der größte Gewinn von **36,000 Mark** auf No. 4528 1/2 und in der 7. Classe das große Loos von: **252,000 M. auf No. 25641 3/4.**

Kärntnerzüge.  
 Abfahrt.  
 Nach Franzensfeste: 9 U. 20 M. Vormitt. und 10 U. 8 M. Nachts.  
 Nach Villach: 2 U. 50 M. Nachmitt.  
 Ankunft:  
 7 U. Früh. 12 U. 24 M. Mitt. 6 U. 35 M. Nachm.